

# Martha und die Eisherren

**26. Mai 2009**

Draussen vor dem Waisenhaus steht eine riesige, schwarze Limousine. Die Koffer sind verstaut, Herr Hockebier sitzt schon auf der Rückbank im Auto. Martha und Frau Hockebier steigen zu Herrn Hockebier in das Fahrzeug. Martha stellt ihre Schultasche zwischen sich und Herrn Hockebier auf den Sitz. Die Mappe berührt Herrn Hockebier ganz leicht. Er zuckt zusammen, so als ob die Tasche ihn verbrannt hätte und raunzt ungehalten. „Die Tasche auf den Fussboden, sie stört mich!“ Erschrocken nimmt Martha ihre Schulmappe und legt sie auf ihren Schoß. „Auf den Fussboden,“ sagte ich.“ Herr Hockebier starrt Martha mit eisigen Augen an. Sie bekommt eine Gänsehaut, so kalt ist ihr plötzlich und gehorsam stellt sie die Schultasche auf den Boden zwischen ihre Füße.

„Samiel, los, oder sollen wir hier Wurzeln schlagen.“ Herr Hockebier ist ungehalten. Ohne ein Wort zu sagen setzt der Chauffeur den Wagen in Bewegung. Martha schaut aus dem Rückfenster und sieht die beiden Frauen, die vor dem Waisenhaus stehen schnell kleiner werden.

Sie friert immer noch und hat Angst. Warum jetzt und nicht an ihrem Geburtstag? Nach einer kurzen, schnellen Fahrt schwenkt der Wagen in eine breite, mit weissem Kies bestreute, Auffahrt ein, die vor einem schlossähnlichen Haus endet. Der Kies knirscht unter den Rädern des Autos und endlich hält der Wagen.

„Aussteigen, meine liebe Kleine.“ Frau Hockebier streichelt über Marthas Kopf „Das ist dein neues Zuhause, gefällt es dir?“ Die Hand von Frau Hockebier hinterlässt ein eisiges Gefühl auf Marthas Kopf, sie nickt und sagt „Sehr schön, es wird mir sicher gefallen.“ Martha glaubt selbst nicht so recht an ihre Worte. Das Haus ist gross. Eigentlich ist es so ein Haus, wie ihr gefallen würde. Sie mag Häuser mit grossen Fenstern, kleinen Türmchen und einem weissen, sauberen Anstrich. So, wie sie immer in den Märchen beschrieben werden. Aber dieses Haus wirkt

irgendwie unfreundlich, kalt und unheimlich. Martha schüttelt sich ein wenig.

„Ist sie nicht gut erzogen, Baldur?“ säuselt Frau Hockebier. „Wenn du meinst.“ knurrt Herr Hockebier nur und verschwindet schnellen Schrittes im Haus. „Weisst du Martha, er muss immer sehr viel arbeiten und daher ist mein Mann, dein neuer Vater, oft ungeduldig. Ich denke, wenn er sich erst einmal ein wenig an dich gewöhnt hat, wird er auch etwas netter zu dir sein.“ Martha nickt. „So nun gehen wir hinein. Ricke, dein Kindermädchen wird dir dein Zimmer zeigen und dir beim Auspacken helfen.“

Martha folgt Frau Hockebier in das Haus. Sobald sie das Haus betritt, beginnt Martha erneut zu frieren, stärker noch als im Auto. „Es ist aber recht kalt hier, Frau Hockebier.“ sagt Martha. „Ja, daran wirst du dich wohl gewöhnen müssen, wie heizen hier nur sehr sparsam. Und dann bitte sag doch Mutter zu mir.“ Entsetzt denkt Martha - Das ist nicht meine Mutter! Ich habe nur eine einzige Mutter und die ist tot. Niemand kann meine Mutter sein. -

Frau Hockebier und Martha, die ihre Schultasche fest an sich gedrückt hält, stehen in einer grossen Halle. Die Tapeten in dieser Halle sind dunkel. Grosse Gemälde hängen an den Wänden und zeigen Menschen. Auch diese Bilder sind sehr dunkel. Auf diesen Gemälden sehen alle diese Menschen aus, als ob sie furchtbare Magenschmerzen hätten. Kein Gesicht lächelt.

Während Martha sich vorsichtig weiter umschaute ruft Frau Hockebier „Ricke, Ricke, wo bleibst du denn? Wir sind da.“

Im Oberen Stockwerk klappt eine Tür. Martha's Blick fällt auf die Treppe und ihr Blick wird augenblicklich von zwei Köpfen festgehalten, die als Zierrat am Ende des Geländers auf den Pfosten prangen. Die Köpfe sehen unheimlich aus. Sie zeigen keine Menschen und auch keine Tiere. Die Köpfe haben riesige Ohren. Die Zähne sind so gross, dass sie aus dem Maul hervorsehen und die Augen quellen fast aus dem Kopf so gross sind sie. Martha kann ihrem Blick kaum von diesen Figuren abwenden. Oben auf der Treppe erscheint jetzt Ricke. Auch sie ist dunkel. „Ich glaube das ganze Haus ist dunkel und kalt.“ denkt Martha „Ich mag hier nicht bleiben.“ Ricke kommt die Treppe hinunter, in ihrem dunkelbraunen Kleid, den dunkelbraunen Strümpfen und den dunkelbraunen Schnürschuhen. Auch ihre Haare sind dunkelbraun und ganz straff im Nacken zu einem festen Knoten gesteckt. Das Gesicht von Ricke ist bleich, fast weiss. So weiss, dass Martha erschrickt. Martha versucht zu erraten, wie alt Ricke ist. Doch es ist sehr schwer. Das bleiche Gesicht ist noch ziemlich jung. Doch durch die straff nach

hinten gekämmten Haare und die dunkle, altmodische Kleidung wirkt Ricke älter und die Augen sind irgendwie kalt und starr. Irgendwie nicht lebendig.

copyright©C. Benning